

Friedrich Popp, Geschäftsführer des Ausländerbeirates der Stadt Nürnberg

# Über die unterschiedliche Wahrnehmung der Zeit

Die Zeit vergeht überall im gleichen Tempo, sollte man eigentlich denken. Und doch unterliegen wir da einem Irrtum, denn die Zeit ist eigentlich eine Idee und das mechanische Vermessen der Zeit ist eine Erfindung aus dem 14. Jahrhundert. „Die Europäer haben die Uhr, wir haben die Zeit“, sagt ein Sprichwort aus Kenia. In der Vergangenheit ging man mit der Zeit anders um. Da war in erster Linie die natürliche Zeitabfolge wie Tag und Nacht, Sonnenaufgang und –untergang maßgebend. Und noch heute finden wir auf der Welt die unterschiedlichsten Zeitwahrnehmungen. Ein in der Literatur öfter verwendetes Thema ist der Reisende, der von Westeuropa kommend nach Osteuropa oder in den Orient reist und feststellt, dass die Zeit, je weiter er nach Osten vordringt, langsamer zu verstreichen scheint.

## Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus

Unsere moderne (westliche) Zeitvorstellung ist eng mit der Entwicklung des Kapitalismus und der industriellen Revolution verbunden. Der Kapitalismus entwickelte sich im 16. und 17. Jahrhundert nicht im reichen kolonialistischen Spanien (mit seinem Silber aus Peru), sondern in den Manufakturen Flanderns und der Niederlande, sowie in England. Denn während in Spanien ein imperiales Überlegenheitsklima vorherrschte (ein Edelmann arbeitete natürlich nicht, sondern eroberte Länder, vgl. Goytisolo), entwickelten sich die calvinistischen Handwerker der Niederlande zu Frühkapitalisten, bei denen die spanische Krone ihr Geld für die angefertigten Waren ausgab. Der Soziologe Max Weber hat vor über 100 Jahren in seinem Buch „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ diese reformatorische Entwicklung beschrieben. Mit dem Protestantismus (durch Luther und verstärkt durch Calvin und die Calvinisten) fand ein Wechsel in der Grundauffassung von Arbeit, Beruf, moralischer Lebensführung und Zeitverständnis statt. Die holländischen und englisch-amerikanischen Puritaner entwickelten – sozusagen als Weiterentwicklung des Calvinismus – eine ethische Lebens- und Heilslehre, die zu einem neuen leistungsbetonten Berufsethos führte. Diese neue Moral war zwar religiös begründet, bezog sich aber auf das weltliche Berufsleben. Darin nahmen die berufliche Arbeit einerseits und die systematische Ausnutzung der täglichen sowie der Lebenszeit einen sehr hohen Stellenwert ein. Fromme Menschen mussten schon zu Lebzeiten durch ihr berufliches Streben beweisen, dass sie einmal für das Himmelreich vorgesehen seien (Prädestinationslehre). Exemplarisch für die verschiedenen Richtungen des Puritanismus beschreibt Max Weber die Lehre des Presbyterianerpredigers Richard Baxter aus dem 17. Jahrhundert: „Das sittlich wirklich Verwerfliche (für Puritaner) ist nämlich das Ausruhen auf dem Besitz, der Genuss des Reichtums mit seiner Konsequenz von Müßigkeit und Fleischeslust, vor allem von Ablenkung von dem Streben nach dem ‚heiligen Leben‘. Und nur weil der Besitz die Gefahr des Ausruhens mit sich bringt, ist er bedenklich. (...) Zeitvergeudung ist also die erste und prinzipiell schwerste aller Sünden. Die Zeitspanne des Lebens ist unendlich kurz und kostbar, um die eigene Berufung ‚festzumachen‘. Zeitverlust und Geselligkeit, ‚faules Gerede‘, Luxus, selbst durch mehr als der Gesundheit nötigen Schlaf – 6 bis höchstens 8 Stunden – ist sittlich absolut verwerflich.“ (Weber, S. 166 ff.)

## Zeit ist Geld

Infolge dieser puritanischen Lebensauffassung prägte vor 250 Jahren Benjamin Franklin, einer der Gründungsväter der USA, den allseits bekannten Satz „Time is money“. Diese Zeitauffassung wurde die Doktrin des industriellen

Zeitalters, vor allem als mit der Französischen Revolution die bürgerliche „produzierende“ Klasse eine führende Rolle übernahm. Sie führte letztendlich zur Diktatur der Uhr, zur Stechuhr in der Fabrik, zur Armbanduhr und zu Abhängigkeit von der Zeit schlechthin. In Deutschland verband sich diese Zeitdoktrin mit den sog. „preußischen Tugenden“ wie Pünktlichkeit, Fleiß, Disziplin und Ordnungssinn.

## Lineare und zirkuläre Zeitvorstellung

Der westlichen Zeitauffassung stehen verschiedene Zeitvorstellungen in anderen Ländern und Kontinenten gegenüber. Diese unterschiedlichen kulturellen Dimensionen weisen auf bestimmte Tendenzen in den verschiedenen Ländern hin und dürfen nicht als starres Kulturverständnis im Sinne von Verallgemeinerungen missverstanden werden.



Sonnenuhr am Nassauerhaus in Nürnberg • Foto: F. Popp

In Bezug auf das westliche Zeitverständnis spricht man von einer „linearen“ (oder „monochronen“) Zeitvorstellung, das heißt, das Geschehen verläuft Schritt für Schritt nacheinander ab, es gibt eine strenge Aneinanderreihung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Dinge im Alltag werden geplant und aufeinanderfolgend getan. „Es gibt aber auch zirkuläre Vorstellungen von Zeit. Sie verweisen auf das Gesetz der Wiederkehr und zeigen uns die Interdependenzen der Phänomene auf. Ohne Ebbe keine Flut. Ohne Einatmen kein Ausatmen.“ Das „zirkuläre“ (oder „polychrone“) Zeitempfinden ist geprägt durch natürliche Abläufe wie den ständigen Wechsel von Tag und Nacht oder den Wechsel der Jahreszeiten. Die Menschen leben in der Gegenwart und versuchen, viele Dinge mehr oder weniger gleichzeitig zu erledigen; sie sind daher öfter auch mal unpünktlich. Festtage haben bei diesen Menschen oft einen hohen Stellenwert. „Wir können wählen, welchem Zeitverständnis wir uns wie weit anvertrauen. Lineares Denken versucht Pausen und nicht produktive Zeiten aus einem Leistungsprozess zu eliminieren. Zirkuläres Denken sieht die Pausen hingegen als integrativen Teil des Gesamtprozesses und vermeidet die Unterscheidung in produktiv und unproduktiv.“ (Romhardt, S. 47 f.) Die westliche Industriekultur ist ohne die „lineare“ Zeitvorstellung nicht denkbar. Menschen mit linearem Denken stehen auch einer individualistischen Orientierung in der Gesellschaft nahe, während das zirkuläre Denken mehr in kollektivistisch orientierten oder traditionellen Gesellschaften zu finden ist. Menschen mit einer kollektivistischen Orientierung sind in der Regel in ein System der (Groß-)Familie integriert, in dem das familiäre bzw. das Gemeinschaftsdenken einen hohen Stellenwert hat.

## Länder mit schnellerem und mit langsamerem Tempo

Begeben wir uns mit dem amerikanischen Wissenschaftler Robert Levine auf eine fiktive Reise in verschiedene Länder dieser Erde, um dem Phänomen Zeitgefühl und Lebenstempo auf den Grund zu gehen. Levine hat seine Erfahrungen und wissenschaftlichen Experimente in dem kurzweilig zu lesenden Buch „Eine Landkar-

te der Zeit – Wie Kulturen mit Zeit umgehen“ einfühlsam und informativ beschrieben. Um das Zeitempfinden und das Tempo in 31 Ländern der Erde zu messen, hat Levine mit einem Wissenschaftlerteam in jedem Land die gleichen Experimente durchgeführt. In der Fußgängerzone wurde gemessen, wie schnell zufällig ausgewählte Menschen in der Mittagszeit auf einem Abschnitt von 20 Metern laufen. Um die Arbeitsgeschwindigkeit zu erfahren, wurde die Zeit gemessen, bis man auf der Post eine Standardbriefmarke mit dem Wechselgeld erhalten hat, da mit einem großen Schein bezahlt wurde. Drittens wurde die Genauigkeit von 15 Uhren an Bankgebäuden der jeweiligen Metropole eines Landes geprüft. „Die wichtigste Determinante für das Tempo, das an einem Ort herrscht, ist die Wirtschaft. Das eindeutigste und konsistenteste Ergebnis unserer Experimente ist, dass Orte mit einer gut funktionierenden Wirtschaft tendenziell ein schnelleres Tempo aufweisen. Die schnellsten Menschen haben wir in den reichen nordamerikanischen, nordeuropäischen und asiatischen Nationen angetroffen, die langsamsten in Ländern der Dritten Welt, besonders in Süd- und Mittelamerika und im Nahen Osten.“ (Levine, S. 38 f.) Deutschland erreichte in dieser Rangliste Platz 3. Doch heißere Orte haben auch ein langsames Tempo, stellt Levine fest, die langsamsten Länder wie Mexiko, Brasilien, Indonesien und Indien liegen in den Tropen; wahrscheinlich leben „Menschen in wärmeren Gegenden nach einer langsamer laufenden inneren Uhr“ (Levine, S. 60). Die Länder mit einer schnelleren Geschwindigkeit sind im Wesentlichen auch durch den Individualismus geprägt. „Harry Triandis, ein Sozialpsychologe an der Universität of Illinois (...), hat festgestellt, dass individualistische Kulturen im Vergleich zu kollektivistischen mehr Wert auf Leistung als auf Zusammengehörigkeit legen. Diese Konzentration auf die Leistung führt normalerweise zu einer Zeit-ist-Geld-Einstellung, die wiederum in den Zwang mündet, jeden Augenblick irgendwie zu nutzen. In Kulturen, in denen soziale Beziehungen Vorrang haben, findet sich auch eine entspanntere Haltung der Zeit gegenüber.“ (Levine, S. 49)

## Verlangsamung der Zeit

Während im Westen das scheinbar langsame Vergehen der Zeit zur Langeweile führt und im pathologischen Extrem sogar in Depressionen ausarten kann, wird die Verlangsamung der Zeit in Ostasien in verschiedenen Sportarten und in der Meditation systematisch geübt. „Im Zen-Buddhismus entsteht aus der extremen Verlangsamung der Zeit ein Gefühl der Zeitlosigkeit – buchstäblich das Nirwana“ (Levine, S. 70). Es sei eine immer wieder zitierte buddhistische Geschichte erwähnt: „Ein in Meditation erfahrener Mann wurde einmal gefragt, warum er trotz seiner vielen Beschäftigungen immer so gesammelt sein könne. Er antwortete: ‚Wenn ich stehe, dann stehe ich. Wenn ich sitze, dann sitze ich. Wenn ich esse, dann esse ich.‘ Da fielen ihm die Fragesteller ins Wort und sagten: ‚Das tun wir auch. Aber was machst du noch darüber hinaus?‘ Er aber sagte zu ihnen: ‚Nein. Wenn ihr sitzt, dann steht ihr schon. Wenn ihr steht, dann lauft ihr schon. Wenn ihr lauft, dann seid ihr schon am Ziel.‘“ (Watzlawick, S. 45 f.) Diese Gelassenheit fehlt vielen Westeuropäern und Nordamerikanern. Von Musikhistorikern wurde die Hypothese aufgestellt, dass viele klassische Stücke von den Komponisten ursprünglich in einem viel langsameren Tempo gespielt wurden. Man stelle sich nur vor, dass zu Zeiten Mozarts die Postkutsche der Maßstab für Geschwindigkeit war. Inzwischen erkennen viele Menschen, dass ein richtiger Umgang mit Zeit und Tempo eigentlich erstrebenswert ist. Schlagworte wie „Entschleunigung“, „Meditation“, „Slow-Food“,

„Slow-City“, „Zeitkompetenz“, „Zeitökologie“, „Zeitkultur“, „Zeitwohlstand“ u. Ä. nehmen immer mehr Raum in der Sachliteratur ein. Das Thema „Entschleunigung“ entwickelt sich anscheinend zu einem schicken Modetrend.

## Orientalische Begrüßung

Auch gewisse Begrüßungsformeln können unter den Begriffen „linear“ und „zirkulär“ eingeordnet werden. Wenn mich ein deutscher Freund oder Bekannter anruft, nennt er in der Regel kurz angebunden seinen Namen und kommt mit dem zweiten Satz sofort und direkt zur Sache. Ruft mich jedoch ein türkischer Freund oder Bekannter an, dann fragt er grundsätzlich zuerst: „Wie geht es dir? Was machst du so?“ Und es beginnt eine kleine Kommunikation um alles Mögliche; der eigentliche Grund des Anrufs wird erst nach einer gewissen Zeit benannt. Besonders Höfliche fragen sogar nach dem Befinden der Familie. Eine türkische Sozialarbeiterin hat dies einmal „die türkische Begrüßungsformel“ genannt. Der erste Kommunikationsstil ist linear und direkt und dauert vielleicht nur eine Minute, der zweite zirkulär und indirekt – er dauert daher auch länger. Diesen indirekten Kommunikationsstil finden wir nicht nur bei Immigranten mit türkischem oder arabischem Hintergrund – er ist im Mittelmeergebiet weit verbreitet. Das Gegenteil finden wir in der modernen SMS- und E-Mail-Kommunikation: Die Begrüßungsformeln werden oft auf ein paar Zeichen reduziert.

## Die Kunst der Gelassenheit

„Die Zeiten, da man ‚zum Augenblicke sagen möchte, verweile doch, du bist so schön‘, sind vorbei. Augenblicke werden überhaupt nicht mehr wahrgenommen – der Triumph der Zielstrebigkeit und des linearen Zeitdenkens. Das wird innerhalb des modernen Wirtschaftslebens und der industriellen Produktion mit größtem Lob bedacht, wie jeder weiß.“ (Wehmeyer, S. 36) Heutzutage können es sich die wenigsten Menschen aussuchen, in welchem Tempo und Rhythmus sie leben und arbeiten wollen. Die hoch arbeitsteilige Gesellschaft unterliegt gewissen Sachzwängen. Die Alternative ist daher auch gar nicht ein romantischer Traum nach Langsamkeit und Sehnsucht nach dem Zeitalter der Postkutsche. Unterschiedliche Zeitauffassungen sind eigentlich eine Bereicherung für unsere Gesellschaft. Wenn wir in unserem Zeitverständnis und Lebensrhythmus die richtige Balance – und die ist für jedes Individuum wahrscheinlich verschieden – zwischen schnell und langsam, linear und zirkulär, monochron und polychron finden, dann beherrschen wir die Kunst der Gelassenheit. Wir werden weiterhin für unsere täglichen Bedürfnisse arbeiten müssen, aber wir können versuchen, uns dem krankmachenden Diktat des Stresses zu widersetzen. Seien wir ein bisschen fantasievoll und setzen der einengenden linearen Hast unsere kreative zirkuläre Gelassenheit entgegen. „Erfolgreich und überlebensfähig sind nur solche Systeme, die das Gleichgewicht von Beschleunigung und Behutsamkeit, von Wandel und Dauer in der Balance halten. ‚Eile mit Weile‘, ist übrigens ein Topos der Renaissance, der im Schildkrötenbrunnen auf der Piazza Matei, inmitten des römischen Ghettos, seinen dauerhaften Ausdruck gefunden hat.“ (Geißler, 135 f.) Menschen, die Gelassenheit und einen ausgewogenen Zeithrhythmus finden, haben mehr vom Leben.

## Literatur:

Karlheinz A. Geißler: Zeit – verweile doch ... Lebensformen gegen die Hast, Freiburg 2000; Juan Goytisolo: Spanien und die Spanier, München und Luzern 1982; Robert Levine: Eine Landkarte der Zeit – Wie Kulturen mit Zeit umgehen, München 1998 bzw. 2001 (6. Auflage); Kai Romhardt: Slow down your life, München 2004; Paul Watzlawick: Vom Unsinn des Sinns, München 2005; Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Tübingen 1972; Grete Wehmeyer: Langsam leben, Freiburg i. B., 2000.